

Das Vaterunser im Dialekt

Benefiz: Pfarrer Walter Ullrich zelebriert einen Gottesdienst auf Hessisch - „Zuhören, aach wenn's manchmoal weh tut“



Grau und etwas fülliger: Pfarrer Walter Ullrich bei seiner Rückkehr in die Geinsheimer Kirche. Foto: Michael Wielan

„Prost Neujahr un Gude ihr Geusemer“ - mit diesen Worten werden die Besucher des Mundart-Gottesdienstes in der evangelischen Dietrich-Bonhoeffer-Kirche begrüßt. Der Mann, der vor ihnen steht, ist für die meisten kein Unbekannter. Grau ist Walter Ullrich geworden, und etwas fülliger, aber die Stimme ist immer noch so unverwechselbar wie seine Art, einen Gottesdienst zu zelebrieren.

Für einen Tag ist Pfarrer Ullrich in die Kirchengemeinde zurückgekehrt, der er mehr als eine Dekade lang vorstand. Er sei in Altersteilzeit und engagiere sich als ehrenamtlicher Geschäftsführer für das im Bau befindliche Elisabethen-Hospiz in Darmstadt, dem auch die Kollekte zugute kommen soll. „Denn für e Hospiz gibt's net viel staatliche Gelder“, erklärt er. Der Ablauf des Gottesdienstes ist normal, und Bibeltexte scheinen durch das Hessische eher an Kraft zu gewinnen, auch wenn es erst einmal ungewohnt ist, etwa den Psalm 121 in Mundart zu hören. „Jeden Sunndoag, in jedem Kaff in Hesse is die Liturgie eh bissche anners, des macht oan ganz zappelisch“, bekennt der Pfarrer, der am kraftvollsten wirkt, wenn er seine Biografie einfließen lässt oder lokale Einsprengsel einbaut.

„Des mim Hessisch hat hier oagefange“, berichtet er und erinnert an die Großmutter seiner Frau, die verstorbene Heimat- und Mundartforscherin Irmgard Schäfer. „Es kommt druff oah ach im Dialekt exakt zu spreche“, sagt Ullrich - das habe er von Schäfer gelernt, die für ihn Inspiration und zugleich wertvolle Kritikerin gewesen sei.

Ullrich hält sich an die deutschlandweit von der evangelischen Kirche vorgeschlagene Predigt, in der es um die Jahreslosung für 2011 geht. Die Überwindung des Bösen durch das Gute ist dort Thema. Doch als der 63 Jahre alte Pfarrer auf der Kanzel steht, gibt er keine pauschalen Anweisungen für das Leben. Stattdessen berichtet er von seinem eigenen „Scheitern“, vom eigenen Ringen um „des Beese mit Gutem auszugleiche“. Mal stützt er sich nachdenklich ab, dann ist er voll in Bewegung.

Jeder möge „rausfinne“, was er gut kann, wirbt Ullrich, wohlwissend, dass es dem Einzelnen schwer fällt, das zu sagen. Mit dem Satz „Horch eh moal, was moanst Du dann, was ich gut kann?“ regt Ullrich an, sich bei Familie und Freunden zu erkundigen. Die Menschen sollten nicht nur Handlungsalternativen entwickeln, sondern auch lernen, mit dem, was sie nicht ändern können, zu leben. „Gut is beim Rede zuzuhörn, aach wenn's manchmoal weh tut“, macht sich der Pfarrer für eine bessere Kommunikation stark.

Immer wieder kommt er vom Römerbrief des Paulus auf persönliche und lokale Begebenheiten. „Des is en Prozess“, sagt er und macht klar, dass alles seine Zeit braucht. Allein die Kirchenlieder wie „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ werden auf Hochdeutsch gesungen.

Zum Schluss kann Ullrich dann tatsächlich auf eine schriftliche, hessische Vorlage zurückgreifen: Das Vaterunser liest er im Dialekt aus einem Buch von Irmgard Schäfer vor. „Doanke des er zugehört habt“, sagt Ullrich am Ende und erhält nach dem Ende des Gottesdienstes viele lobende Worte mit auf den Weg ins neue Jahr.